

de.
neide
skarte
Publikum
ann.
rliche.
nd:
snochen
und vogtl.
adet hierzu
Berthel.
omilia.
nd 9 Uhr:
din Vogel.
rstand.
aus.
schm. 4 Uhr
nusst,
echer.
hen.
schm. 4 Uhr
nusst,
heller.
laus.
schm. 4 Uhr
nusst,
neider.
tschal.
schm. 4 Uhr
nusst,
ugelt.
mmmer.
schm. 4 Uhr
nusst,
endel.
sgrün.
schm. 4 Uhr
nusst,
Döhner.
schm. 4 Uhr
nusst,
nd.
Magnum.
21, Grab.
20,2

Amts- und Anzeigebblatt

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Er scheint
wöchentlich drei mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Inserentionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. In
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.
46. Jahrgang.
N. 83. Dienstag, den 18. Juli 1899.

Die Begrüßung in Bergen

findet in Frankreich bei den Nationalisten keine günstige Aufnahme. Das ist selbstverständlich; sie befinden sich ja überhaupt in der Opposition zur Regierung. Eins der hervorragendsten Mitglieder der genannten Gruppe, der Dichter François Coppée, hat einem englischen Journalisten gegenüber wegen der Begrüßung in Bergen sein volles Herz ausgeschüttet.

„Ich weiß nicht“, erklärte Coppée, „ob es ein vorbereitetes Ereignis war. War das der Fall, so war es ein Verbrechen. Jedenfalls sehe ich nichts, absolut nichts, was unser armes Frankreich aus einer Allianz mit Deutschland gewinnen kann. Und was würde der Lohn dafür sein, dieser neuen Triple-Allianz beizutreten, die als die wahre Basis des europäischen Friedens und folglich der Welt bezeichnet wurde? Mey oder Straßburg? Nein, Wilhelm II. denkt nicht daran und hat niemals daran gedacht. Der bloße Gedanke daran könnte ihm die Dynastie kosten. Also was dann? Nichts. Frankreich muß in der Rolle bleiben, die ihm das Geschick zugewiesen. Ueberwunden, muß es sich der Thatsache fügen und stolz verbleiben. Und so war es ein Mangel an Stolz auf Seiten Frankreichs, der die „Iphigénie“ nach Bergen lanste, falls die Sache dort mit Frankreichs Vorwissen geschah und nicht ein bloßer Zufall war. Dann bleibt aber eine andere Frage. Nehmen wir an, diese herrliche Allianz würde gebildet. Wie lange würde sie dauern? Franz Joseph rückt dem Tode nahe und hinterläßt keinen direkten Erben auf seine Krone. Sein Reich besteht aus verschiedenen Völkern, die in verschiedenen Zungen reden. Was wird also geschehen? Glauben Sie, daß Wilhelm II. sich diese Sache nicht schon überlegt hat und daß ihm der Traum einer deutschen Konföderation auf gigantischer Basis nicht schon erschienen ist — ein Traum, der den Germanismus in all seiner Macht und Gewalt verwirklicht? Wilhelm II. macht auf mich den Eindruck eines Magneteisens, der Frankreich durch eine Serie von Visionen hypnotisiren und in den Schlaf wiegen will, so daß es im kritischen Moment nicht sehen wird, was im Vollen und an der Donau geschehen wird. Ein Weltfrieden? Sehr schön, aber vollkommen absurd. Wir sind in die Welt gefandt, mein lieber Herr, um das Stückchen Brot, das wir essen, durch Fleiß, durch Intelligenz und, wenn es Noth thut, durch Wassengewalt zu erlangen. Cato, der tugendreichste Philosoph des Alterthums, erzählte selbst, daß es unmöglich sei, drei Dinge aus der menschlichen Brust zu vertreiben: Liebe, Haß und Neid. Und derselbe Cato, tugendreich wie er war, pflögte seine alten Sklaven zu verkaufen, wenn sie dienstunfähig geworden. Hat nicht Moïse dem Reichthum gesagt, daß der Traum von einem allgemeinen Weltfrieden nur ein Unglück würde, wenn er verwirklicht werden sollte? In der That würde der Weltfrieden ein Unglück sein; denn er wäre das Zeichen zum allgemeinen Niedergang der menschlichen Rasse, dem Verschwinden aller nationalen Energie. Wir würden Alle zu Epitaphen werden. Der Krieg ist ein menschliches Erforderniß. Wir können kein ehrenvolles Einvernehmen mit Deutschland eingehen, bis unsere eroberten Provinzen uns zurückgegeben.“

Diese Phantasien finden ein Gegenstück in der Eifersucht, den die leitenden russischen Blätter auf die nach ihrer Ansicht sich entziehende deutsch-französische „Entente“ empfinden. Die „Koweje Wremja“ läßt sich anlässlich dieser Frage aus Paris berichten: „Die Leute, welche mit der franco-russischen Allianz sympathisiren, sehen mit Entsetzen, daß diese bereits auf den zweiten Platz gerückt ist, dagegen der neue Kurs immer mehr in den Vordergrund tritt. Noch ist es Zeit, Frankreich von den Diensten, welche so beharrlich von den Offizieren der Spree aus ihm angeboten werden, fern zu halten und der franco-deutschen Verständigung Einhalt zu thun.“ Das Blatt des Fürsten Uchtomski, die „Wjedomosti“, leitetartikelt ebenfalls über dieses Thema. „Vor drei Jahren“, sagt das Blatt, „äußerte Kaiser Wilhelm den Wunsch, die Pariser Ausstellung 1900 besuchen zu wollen. Was er sich einmal vorgenommen hat, setzt er gewöhnlich durch. Ob eine franco-germanische Entente den meisten Franzosen sympathisch ist oder nicht, hat in Anbetracht des allgemeinen Vortheils, den sie bieten würde, nichts zu bedeuten. Jedenfalls lehrt die deutsche Politik die Franzosen, daß ein Einverständnis mit Deutschland ihnen einen realen Vortheil bietet. Die Faskoda-Angelegenheit kann als guter Grund dienen, Rußland den Rücken zu kehren, trotzdem die Franzosen wissen müßten, daß die Bande, welche Rußland und Frankreich verbinden, nicht künstlich-politische Nachwirkungen sind, sondern tiefer liegen. Die augenblickliche Erklärung der beiderseitigen Beziehungen und der Anschluß an Deutschland kann also nur vorübergehend sein, denn die Interessen Frankreichs und Deutschlands sind zu gegensätzlich.“

sem Einnahmezweige eine Mehreinnahme von etwa einer Million Mark wird zu verzeichnen haben. Sieht dieser Umstand auf der einen Seite Kunde von der Erweiterung des Geschäftslebens, so ist er auf der andern auch erschrecklich für die Finanzen des Reichs.

Ueber die abgefärbte Bezeichnung des Jahres 1900 wird dem „Hannover. Cour.“ geschrieben: „Wir befinden uns bereits in der letzten Hälfte des letzten Jahres, welches der Bezeichnung des neuen Jahrhunderts mit der Zahl 19 und den beiden Nullen am Schluß unmittelbar vorausgeht. Diese beiden Nullen würden die Signatur der Abfärbung der Jahreszahl darstellen, wie sie bisher durch Weglassung der Ziffern für Tausend und Hundert gebräuchlich war. Da streng genommen ein solches Jahr, das lediglich mit Doppelnul bezeichnen wird, in Dokumenten und Urkunden die Zeit der Errichtung derselben u. s. w. nicht genau genug kennzeichnet, so wird von den Behörden, insbesondere von den Gerichten, angeordnet werden, daß die Bezeichnung der Jahreszahl 1900 stets voll auszubringen ist und eine Abfärbung auf Doppelnul unzulässig sein soll. Dagegen wird die Postverwaltung, abgesehen von anderen Dokumenten und Urkunden, auf den Briefen, Postkarten, Paketadressen, Postanweisungen, auf den Couverts für Drucksachen und Waarenproben u. s. w. die Bezeichnung des Jahres 1900 in der bisherigen Abfärbung durch Doppelnul beibehalten in der Annahme, daß auf Briefen, Postkarten, Paketadressen, Postanweisungen, Couverts für Drucksachen und Waarenproben u. s. w. die abgefärbte Bezeichnung durch Stempelaustrud genügen wird, um das Jahr genau genug zu bezeichnen, zumal diese Art von Urkunden nur einen ephemeren Werth haben. Wollte die Postverwaltung dazu übergehen, das Jahr 1900 auf den vorgenannten Briefen u. s. w. durch Stempelaustrud vollständig darzustellen, so würde die Abänderung bezw. Erneuerung der sämtlichen Stempel erforderlich werden. Die Umänderung würde Hunderttausende von Stempeln betreffen, welche ein enormes Geld kosten würde, das nur für ein einziges Jahr verausgabt werden müßte, denn vom Jahre 1901 an könnte die alte Abfärbung wieder unbeschadet ihrer Deutlichkeit eintreten. Zuerst soll in Erwägung gezogen sein, ob zu der abgefärbten Bezeichnung des Jahres 1900 durch Doppelnul auf Briefen u. s. w. mittelst Stempelaustrud ein Bundesrathsbeschluss herbeizuführen sei. Dies wird jedoch nach neuerer Erwägung von der obersten Reichspostbehörde nicht für nothwendig erachtet; es wird genügen, daß eine bezügliche Bekanntmachung des Reichspostamts dahin gehend, daß die Abfärbung mit Doppelnul das Jahr 1900 bedeuten soll, der in Anwendung zu bringenden Abfärbung vorausgeht.“

In unseren älteren Schutzgebieten ist man in eine intensive wirtschaftliche Thätigkeit eingetreten, die wenig Raum macht, aber diese Gebiete wesentlich vorwärts bringt. Namentlich in Südwest-Afrika, das von seiner Erwerbung an unter einem auffälligen Mißgeschick litt und unter unglücklichen Hindernissen zu leiden hatte, scheint jetzt eine Zeit fruchtbarer Entwicklung nahe zu sein. Zunächst ist eine Reihe von Erwerbungs-gesellschaften für das Schutzgebiet dem Abschlusse nahe, mit Bergwerksbetrieb im Norden wie im Süden wird bald begonnen werden, Eisenbahnen werden in Angriff genommen u. A.; aber auch nach anderer Richtung hin geschieht die Beförderung der ländlichen Verhältnisse viel. Die Siedlungs-Gesellschaft z. B., welche aus dem Betriebe der regelmäßigen Dampferfahrten von Hamburg nach der südafrikanischen Küste beträchtliche Einnahmen zieht, verwendet dieselben vollständig zur Entwicklung des Landes, an die Theilhaber der Gesellschaft ist noch keine Dividende zur Auszahlung gelangt. Das Land wird möglichst intensiv, hauptsächlich durch die entlassenen Leute der Schutztruppe, die ein vorzügliches Material bilden. Um aber die Landstriche bewohnbar zu machen, werden zahlreiche Brunnen mit Diamantbohrern hergestellt. Diese Brunnen unterstützen nicht nur die Viehzucht, sondern gestatten auch die Erweiterung des Landbaues. Auch andere Gesellschaften, wie die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika, gehen in ähnlicher Weise vor. Daher kann man der Entwicklung des Schutzgebietes jetzt mit größeren Hoffnungen entgegengehen.

Italien. Wie verlautet, wird das italienische Geschwader während der 25. Jahrbundertfeier der Gründung von Mexiko dort eintreffen. In Italien wird diese neue freundschaftliche Rundgebung zwischen Italien und Frankreich mit besonders hohem Interesse erörtert. Italienische Blätter haben in diesem Besuche sowie in dem Besuche des deutschen Kaisers auf der „Iphigénie“ den Beweis dafür, daß sich eine fünffache Allianz gegen England vorbereite.

Schweden-Norwegen. Der Besuch des deutschen Kaisers auf der „Iphigénie“ hat König Oskar veranlaßt, an Kaiser Wilhelm einen Brief zu schreiben, in dem er ihm seine große Freude darüber ausdrückt, daß der erste Schritt zu einer freundschaftlichen Annäherung der beiden bedeutendsten europäischen Kulturstaaten innerhalb der Grenzen seiner Königreiche Schweden und Norwegen stattgefunden habe. Er spricht in dem Briefe ferner die Hoffnung aus, daß dieser Schritt zu einer vollen Verständigung zwischen den beiden Ländern führen möge, von denen der Weltfriede hauptsächlich abhängt. Mehrliche Glückwünsche ließ der König dem Präsidenten Loubet durch die schwedische Botschaft in Paris überbringen.

Serbien. In Serbien wird das Verfahren gegen die wegen des Attentats auf Milan Verhafteten mit unheimlicher

Schnelligkeit gefördert. Zwar soll bisher sich nicht der kleinste Anhalt ergeben haben, daß die Radikalen wirklich etwas mit dem Anschlage zu thun haben; im Gegentheil leugnen sämtliche Gefangenen hartnäckig jede Gemeinschaft mit dem Attentäter Knezevich. Der radikale Minister Nicolitch hat dem König Alexander in einer Audienz kategorisch die Erklärung abgegeben, daß die radikale Partei mit dem Attentate nichts zu thun hat. Nichtsdestoweniger wird aus Belgrad die Nachricht verbreitet, daß die Untersuchung auf Befehl des Königs beschleunigt werde, damit die Urtheile, welche bei mehreren Personen auf Todesstrafe lauten würden, noch vor der Abreise des Königs ins Ausland gefällt und vom König bestätigt werden könnten.

Amerika. Ueber einen deutsch-amerikanischen Zwischenfall, der sich auf Hawaii ereignete, berichtet eine Depesche aus San Francisco, die dort mit einem Dampfer eintraf, welcher Honolulu am 7. Juli verlassen hat. Danach hätte am Tage des Unabhängigkeitstages, 4. Juli, der deutsche Gastwirth Karl Klemme sein Hotel mit einer deutschen und einer amerikanischen Flagge geschmückt. Wegen Abend habe ein Freund die letztere von ihm entliehen, sodas allein die deutsche über dem Hauke wehte. Alsbald habe ein Amerikaner Namens West, der obnehin in Feindschaft mit Klemme lebte, mit Hilfe einiger Soldaten die deutsche Flagge herunter gerissen und vernichtet, worer er am nächsten Tage wegen Sachbeschädigung zu hundert Dollars Strafe verurtheilt wurde. Der deutsche Konkul betrachtete nach dem ihm erhaltenden Bericht den ganzen Vorfall als einen international bedeutungslosen Unfug halb bezechter Leute u. intervenirte selbst, um West eine Gefängnisstrafe zu eriparen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Dresden. In bemerkenswerther Weise hat sich König Albert über den deutschen Kaufmannstand geäußert, als er den Vorsitzenden des „Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen“ und die Vorstandsmitglieder der vor kurzem ins Leben gerufenen „Deutschen Stiftung zur Ausbildung junger Kaufleute“, deren Protectorat er übernommen hat, empfing. Er sprach seine Freude darüber aus, mit dem Vorstand künftig zusammen arbeiten zu können, und wies darauf hin, wie der deutsche Kaufmannstand durch die an seinen Nachwuchs gestellten höheren Anforderungen sich selbst am besten ehre und seine allgemeine bürgerliche Stellung erhöhen werde. Er habe deshalb die Gründung einer Handelshochschule in Leipzig mit Genugthuung begrüßt, und der Erfolg, den die erste derartige Anstalt bereits aufzuweisen habe, spreche dafür, daß der Gedanke geahnd gewesen sei. Er habe sich in Leipzig persönlich von den Einrichtungen der Handelshochschule überzeugt und könne nur sagen, daß ihn das hohe Maß der Anforderungen, das der Kaufmann heute an die Ersten seines Standes stelle, mit Befriedigung erfüllte. Er sei aber auch der Ueberzeugung, daß mit der höheren Ausbildung der intellektuellen Fähigkeiten eine straffere Zucht in der Charakterbildung Hand in Hand gehen werde. Ihm sei es bei den ihm unterbreiteten Beagnabigungsgesuchen öfters schmerzlich aufgefallen, wie stark der Procenttag der Kaufleute unter denen sei, die sich in den Märschen des Gesetzes gefangen. Je vielseitiger die Versuchungen seien, denen gerade der junge Kaufmann sich ausgesetzt sehe, desto größeres Gewicht muß bei der Ausbildung auf die Erziehung fester Charaktere gelegt werden.

Dresden. Den hiesigen Gelddienstträgern wurde im vorigen April von ihrer vorgelegten Behörde stillschweigend nahegelegt, auf der Hut zu sein, da augenscheinlich ein Attentat auf einen Gelddienstträger geplant werde. Die Behörde schloß das aus der Thatsache, daß zu wiederholten Malen „Gelddienste“, die stets mit derselben Handschrift versehen und nach Hotels oder Gassewohnungen adressirt waren, nicht bestellt werden konnten, weil der Adressat nicht vorhanden war oder sich nicht genügend ausweisen konnte. Bei einer nähern Untersuchung der Briefe stellte sich dann regelmäßig heraus, daß ihr Inhalt nicht aus Werthscheinen, sondern aus Zeitungspapier bestand. Fünf derartige Fälle hatte man bereits festgestellt, bei dem sechsten Fall gelang es der inzwischen aufmerksam gemachten Kriminalpolizei, den Absender dieser Briefe in der Person des Kaufmanns Ernst Moritz Bernhardt aus Erbsdorf zu verhaften. Derselbe gestand, er habe die Absicht gehabt, einen Gelddienstträger durch die fingirten Werthscheine in eine von ihm unter falschen Namen gemietete Wohnung zu locken, dort mit einem eisernen Gewicht niederschlagen und zu berauben. In fünf Fällen wurde das Verbrechen durch Zufall und durch die Vorsicht der Beamten vereitelt, bei dem sechsten Versuch wurde Bernhardt ergriffen. Derselbe wurde durch das hiesige Geschworenengericht zu 2 Jahr 6 Monat Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Dresden. Geh. Baurath Professor Dr. Wallot hat in diesen Tagen sein neues Modell für das Ständehaus fertiggestellt. Dasselbe entspricht den von den verschiedensten Seiten geäußerten Wünschen, und die Drütsche Terrasse bleibt unberührt. Das Projekt soll durch einen Gypsabguß veranschaulicht werden. Die Petitionen der Dresdner Bürger- und Bezirksvereine, den Plog an der Augustusstraße für andere Zwecke zu verwenden und das Ständehaus in Ruhestadt zu errichten, wurden vom Landtag schon um deswillen nicht beachtet werden, weil der bezichtigte Bauplag bis jetzt schon drei Millionen Unkosten verursacht hat.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Daß die Hebung des geschäftlichen Lebens noch immer andauert, geht auch aus der Steigerung der Erträge der Wechselstempelsteuer mit Deutlichkeit hervor. Das letzte Volljahr gegenüber dem Staatsjahre 1897 schon eine Erhöhung von über einer Million Mark. Im ersten Viertel des Staatsjahres 1899 betrug die Zunahme wieder über eine Viertelmillion gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es ist danach anzunehmen, daß auch das laufende Staatsjahr bei die-

— Italien. Wie verlautet, wird das italienische Geschwader während der 25. Jahrbundertfeier der Gründung von Mexiko dort eintreffen. In Italien wird diese neue freundschaftliche Rundgebung zwischen Italien und Frankreich mit besonders hohem Interesse erörtert. Italienische Blätter haben in diesem Besuche sowie in dem Besuche des deutschen Kaisers auf der „Iphigénie“ den Beweis dafür, daß sich eine fünffache Allianz gegen England vorbereite.

— Schweden-Norwegen. Der Besuch des deutschen Kaisers auf der „Iphigénie“ hat König Oskar veranlaßt, an Kaiser Wilhelm einen Brief zu schreiben, in dem er ihm seine große Freude darüber ausdrückt, daß der erste Schritt zu einer freundschaftlichen Annäherung der beiden bedeutendsten europäischen Kulturstaaten innerhalb der Grenzen seiner Königreiche Schweden und Norwegen stattgefunden habe. Er spricht in dem Briefe ferner die Hoffnung aus, daß dieser Schritt zu einer vollen Verständigung zwischen den beiden Ländern führen möge, von denen der Weltfriede hauptsächlich abhängt. Mehrliche Glückwünsche ließ der König dem Präsidenten Loubet durch die schwedische Botschaft in Paris überbringen.